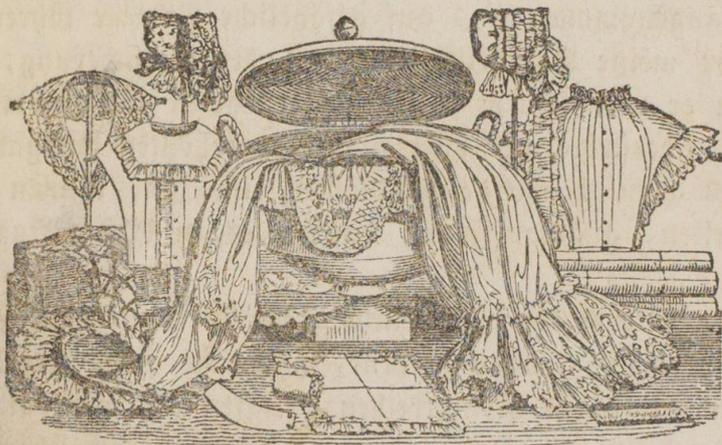


Allgemeine

Muster = Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ Thlr. — 54 Kr.

N^o. 7.

1. April

1848.

Das Heirathsgut.

(Fortsetzung.)

„Von diesem Augenblicke hatte sich mein Mann in den Kopf gesetzt, ganz auf demselben Fuße zu leben wie sein Geschäftsgenosse, und dadurch sowohl, als auch mit meiner Person in Paris zu glänzen. Madame Darson stand ihm zur Erreichung dieses Zweckes eifrig bei, und da sie mir übrigens sehr gewogen war, so überließ ich mich ganz ihrer Leitung; so daß mein Aeußeres sowohl, als auch meine Lebensweise und mein gesamntes Hauswesen in überraschend kurzer Zeit völlig umgewandelt, und auf einem großen Fuße, nach dem Geschmack des Tages und den Anforderungen der herrschenden Mode eingerichtet waren. Sogar dahin brachte sie es bei mir und meinem Manne, daß wir unsern Namen Chenu ablegten, und dafür den vornehmer klingenden Depreval annahmen, weil wir ein Gut besaßen, das denselben führte.“

„Nicht lange nachher wurde meinem Manne, jetzt also dem Herrn Depreval, ein sehr schönes und geschmackvoll möblirtes Haus angetragen, das er, ungeachtet aller Vorstellungen, die ich ihm dagegen machte, und der Befürchtungen, die ich ihm mittheilte, um einen ziemlich hohen Preis kaufte. Gab ich ihm zu bedenken, daß die neue Lebensart, die wir angenommen, uns auf gefährliche Abwege führen könne, so verscheuchte er meine Bedenklichkeiten mit der Versicherung, der große Gewinn, den er von seinem neuen Unternehmen mit Zuversicht zu erwarten habe, übersteige bei weitem unsere erhöhten Ausgaben. Kurz, der Kauf des Hauses wurde geschlossen, und Sie können selbst über dasselbe urtheilen, gnädige Frau, da Sie es in diesem Augenblicke bewohnen.“

„Ich habe seitdem die sogenannte große Welt und alle Genüsse, die sie zu bieten vermag, kennen gelernt, allein sie selbst sowohl, als die Menschen, die sich darin herumtreiben, zeigten sich mir bald von einer so höchst unvortheilhaften Seite, daß ich ihrer herzlich überdrüssig bin. So bin ich denn zur Bestreitung eines Aufwandes verurtheilt, um den man mich beneidet, während er mir zur wahren Qual wird. Je trauriger mich diese verhasste Lebensweise stimmt, desto mehr Ausgaben macht mein Mann, weil er Glanz und Reichthum für das höchste Glück hält. Bei dieser trüben Gemüthsstimmung erwachte mein früherer Hang zu geistiger Ausbildung durch gute Bücher mit neuer Kraft. Ich wünschte eine Unglückliche aus den gebildeten Ständen zu finden, die eine Freundin und Führerin für mich werden, mich trösten und meine Thränen trocknen könnte. Da sandte mir der Himmel Sie, gnädige Frau, und jetzt erst fühle ich den Werth des Reichthums; Sie sollen mich lehren, wie man die irdischen Glücksgüter genießt, Sie werden die Güte haben, mit Ihrem Rathe mich zu unterstützen, während Sie mir mit Ihrem Beispiele vorleuchten.“

Ich erfüllte mit Freude den Wunsch des guten Hannchens; auch ihr Mann wurde zugänglicher für meinen wohlgemeinten Rath; und so verlebte ich denn ruhige Tage, im vertraulichen Umgange mit diesem lebenswürdigen Wesen.

Ein Jahr war vorübergegangen, ohne daß mein Geschick eine andere Wendung genommen hätte, und während dem ich stets vergebens mich der Hoffnung überließ, endlich Nachrichten von meinem Adolph zu erhalten. Wie folternd meine Ungewißheit war, ob er noch am Leben sei, läßt sich leicht denken.

Da kam mitten in einer Nacht, von einer Gesellschaft heimkehrend, Hannchen in mein Schlafzimmer. Der Pförtner hatte ihr beim Eintreten

in das Haus nachstehendes Billet eingehändigt, das sie mir mit freudiger Aufregung überreichte:

Geehrteste Frau!

„So eben komme ich von England zurück, wo ich nichts versäumt habe, um Nachrichten über das Schicksal des Hrn. von Senneterre einzuziehen. Ich erfuhr endlich, daß er London bewohne, konnte aber nicht das Vergnügen haben, ihn zu sehen, denn er war gerade abwesend. Doch wurde mir versichert, daß er sich wohl befinde. Wollen Sie mir auf morgen früh einen Besuch erlauben, so werde ich mir ein wahres Vergnügen daraus machen, Ihnen Alles, was ich weiß, umständlich mitzutheilen.“

Der Inhalt dieser Zeilen versetzte mich in Entzücken. Wir umarmten uns in stummer Freude. Auf meine Frage, wer dieselben geschrieben, und warum sie mir ein Geheimniß aus dieser für mich so wichtigen Angelegenheit gemacht, erwiederte sie: „Ich wollte meine eigenen Besorgnisse nicht auch auf Sie übertragen. Ich wußte durch Nachforschungen, die mein Mann auf meinen Wunsch hatte anstellen lassen, daß Ihr Sohn nicht mehr in Philadelphia sei; weiter konnte ich jedoch nichts erfahren. Indessen sagte mir eine geheime Ahnung, die ich mir selbst nicht erklären kann, er werde sich nach England begeben haben; und da ich wußte, daß in London alle Franzosen, die sich daselbst aufhalten, von der Polizei in eine Liste eingetragen werden, so bat ich einen Bekannten, den ich vor vier Wochen in einer Gesellschaft sprach, und der uns sagte, daß er im Begriff stehe, nach London abzureisen, sich doch ja nach Hrn. von Senneterre im Namen seiner bekümmerten Mutter zu erkundigen. Er gab mir das feierliche Versprechen, Alles aufzubieten, um meinen Wunsch zu befriedigen, und Sie sehen, er hat Wort gehalten.“

Wir kamen nun überein, daß wir ihn Beide in meinem Zimmer empfangen wollten. Er traf zu bestimmter Stunde ein, und sprach zu mir, nachdem Hannchen mich ihm vorgestellt hatte:

„Es thut mir unendlich leid, gnädige Frau, daß meine Geschäfte mir nicht gestatteten, die Zurückkunft des Hrn. von Senneterre abzuwarten; es wäre mir unendlich schmeichelhaft gewesen, seiner Mutter die Tröstungen bringen zu können, deren sie so sehr bedarf. Ich habe bei Hrn. Birton, einem der angesehensten Kaufleute Londons gespeist. Ihr Hr. Sohn wohnt bei demselben. Hr. Birton ist ihm sehr gewogen, und ergoß sich in Lobeserhebungen über seinen Charakter, seine Kenntnisse und seine liebenswürdige Persönlichkeit. Trösten Sie sich, gnädige Frau, er hat in seinem Unglück wahre und ergebene Freunde gefunden.“

„Weiß er aber auch wenigstens, mein Herr, sagte ich, daß es seine Mutter ist, auf deren Wunsch und zu deren Beruhigung Sie sich nach ihm erkundigten?“

„Als ich Sie nannte, gnädige Frau, konnte ich gar wohl bemerken, daß Sie der Familie Birton zwar nicht persönlich, aber doch in gar mancher andern Beziehung bekannt sein mußten. Ein vortrefflicher Sohn, sprach er, muß auch eine vortreffliche Mutter haben. Er spricht auch unaufhörlich von ihr; nur begreife ich nicht, daß er sie verlassen konnte; meiner Ansicht nach wäre seine erste Pflicht gewesen, bei ihr zu bleiben.“

Dieser Vorwurf ging mir und Hannchen wie ein Blitzstrahl durch die Seele; wir sahen uns bedeutsam an, und sie sprach:

„Wie böse bin ich mir über meine unzeitige Vorsicht! Dieser Herr hätte ja gewiß gern die Gefälligkeit gehabt, einen Brief von Ihnen mitzunehmen, und Ihr Sohn würde einen so hohen Genuß nicht bis heute haben entbehren müssen.“

„Da ich nicht die Ehre hatte, gnädige Frau, Sie zu kennen, äußerte der Fremde, so hinterließ ich Hrn. Birton die Adresse der Madame Despreval, und versicherte ihm, die unter dieser Adresse eintreffenden Briefe Ihres Hrn. Sohnes würden unfehlbar in Ihre Hände gelangen. Dagegen gab mir Hr. Birton die Adresse seines Correspondenten in Hamburg. Hier ist sie, und so wird Alles bald wieder gut gemacht sein.“

„Armer Adolph! rief ich aus. Doch, mein Herr, ist denn das Alles, was Sie mir von meinem Sohne zu sagen wissen?“

„Er befindet sich wohl, wie man mir versichert hat, nur fügte man hinzu, ein tiefes Seelenleiden drohe seiner Gesundheit Eintrag zu thun; denn er habe zu Zeiten Anfälle von Schwermuth, die nichts zu zerstreuen im Stande sei. Ein Franzose, dem ich in London begegnete, und der ihn kennt, vermuthet, er sehne sich, außer seiner Mutter, noch nach einer andern Person, die sich gleichfalls in Frankreich aufzuhalten scheine. Was an dieser Behauptung wahr sein mag, kann ich zwar nicht beurtheilen, allein ich zweifle um so mehr daran, als ein anderer dortiger Kaufmann, an den ich empfohlen war, mir erzählt hat, eine der Töchter des Hrn. Birton, ein ebenso schönes als liebenswürdiges Mädchen, wie ich mich selbst überzeugte, habe eine entschiedene Neigung für Ihren Sohn, und der Vater, ein sehr reicher Mann, würde eine eheliche Verbindung nicht ungern sehen.“

Bei dieser Aeußerung wechselte Hannchen plötzlich die Farbe, und bemühte sich vergebens, die heftige Aufregung ihres Innern zu verbergen. Als ich diesen peinlichen Kampf bemerkte, stand ich auf; sie that ein Gleiches; und wir verabschiedeten den Fremden, indem wir ihm unsern

lebhaftesten Dank aussprachen. Hannchen küßte mir, als er sich entfernt hatte, mit unbeschreiblicher Rührung die Hand, und eilte schweigend auf ihr Zimmer.

Drei Tage lang sah ich sie nicht; am vierten kam sie endlich zu mir mit einer ernstern Miene, die einen festen Entschluß verrieth.

„Sie sollen Ihren geliebten Sohn wiedersehen, gnädige Frau, sprach sie, und ich habe in dieser Absicht alle Vorkehrungen zu Ihrer unverweilten Abreise nach London getroffen. Machen Sie mir, ich bitte, keine Einwendungen, Sie würden mich tief betrüben. Ihnen, meine mütterliche Wohlthäterin, verdanke ich ja Alles! — Hannchens Vermögen ist das Ergebnis Ihres Heirathsguts, Sie haben daher ganz darüber zu verfügen — mehr kann ich Ihnen vorerst nicht sagen.“

So selig mich das Anerbieten der hochherzigen jungen Frau machte, so konnte ich mich doch nicht entschließen, es anzunehmen. Die Macht der Gefühle überwältigte mich; ich brach in Thränen aus. Da sprach sie mit feierlicher Rührung:

„Ich zählte auf Ihr Mutterherz, gnädige Frau, und auf Ihre Entschlossenheit; allein ich sehe, Sie sind schwächer als Hannchen. Es gab eine Zeit in meinem Leben, wo ich meine theuersten Neigungen zum Opfer bringen mußte. Die Ehre, und die Mutter Desjenigen, den ich so unendlich liebte, legten mir strenge Pflichten auf. Mein Herz war zerrissen, aber ich erfüllte diese Pflichten. Großer Gott, du allein weißt es, was damals in meinem Innern vorging! — Sie weinen, gnädige Frau? O vergleichen Sie doch Ihre Lage mit der meinigen; Ihnen blühen Glück und Freude, während ich auf meinem Lebenspfade nur Dornen und Thränen erblicke. Die Vergangenheit zerfleischt mein Herz durch die Erinnerung an selige Tage, die nimmer wiederkehren; die Gegenwart ist freudenleer, und erzeugt nur Ueberdruß in mir; die Zukunft ist schwarz, und hat mir auf dieser Erde keinen Kranz mehr zu bieten! Gönnen Sie mir wenigstens den Genuß, Ihnen eine Freude verschaffen zu können.“

Nicht länger vermochte ich, den Aufforderungen dieser edlen Seele zu widerstreben; ich gab meine Zustimmung, schloß sie gerührt in meine Arme, und nannte sie: „meine geliebte Tochter.“

Auch ihr Mann, ich muß es zu seinem Lobe sagen, dem sie ihren Plan mitgetheilt hatte, drang in mich, das Anerbieten anzunehmen, und erbot sich sogar, mich mit Hannchen bis nach Antwerpen zu begleiten.

In Kurzem war Alles zur Abreise bereit; auch hatte man beschloffen, mir Augustinens Mann als Begleiter und Diener mitzugeben. Die Fahrt ging bis Antwerpen glücklich von Statten. Hier trennten wir

uns, nachdem ich von Hannchen den zärtlichsten Abschied genommen; bald befand ich mich mit meinem Begleiter allein auf dem Schiffe, das uns nach England bringen sollte. Kaum hatte es die Anker gelichtet, und ich meinen Platz in der Cajüte eingenommen, so übergab mir mein Begleiter ein versiegeltes Paket. Mad. Depreval hatte ihm befohlen, mir es nicht eher einzuhändigen, als bis die Elemente uns trennen würden. Beim Oeffnen desselben erblickte ich ein reich verziertes Kästchen, auf dessen Deckel sich Hannchens höchst ähnliches Brustbild in ländlicher Tracht befand. Als ich es öffnete, erblickte ich darin eine Partie Banknoten, auf deren Umschlag die Worte standen: Hannchens Heirathsgut und ihr Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung einer gestrickten Spitze.

Man nehme feinen Rollenzwirn, zwei mittelfeine Nadeln, und schlage zum Anfang 14 Maschen auf einer derselben an:

1ste Tour. 2 rechte, 1 aufgeschlagen, 9 rechte, 1 aufgeschlagen, 1 rechte, 1 aufgeschlagen, 2 rechte.

2te Tour. 2 rechte, 1 aufgeschlagen, 3 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 5 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 3 rechte.

3te Tour. 4 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 3 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 5 rechte, 1 aufgeschlagen, 2 rechte.

4te Tour. 2 rechte, 1 aufgeschlagen, 7 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 1 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 5 rechte.

5te Tour. 6 rechte, 1 aufgeschlagen, 3 Maschen zusammen abgenommen, 1 aufgeschlagen, 2 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 1 rechte, 1 aufgeschlagen, 2 rechte, 1 aufgeschlagen, 2 rechte.

6te Tour. 3 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 5 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 3 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 4 rechte.

7te Tour. 3 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 5 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 3 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 1 rechte, abgenommen, 1 rechte.

8te Tour. Abgenommen, 2 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 1 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 7 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 2 rechte.

9te Tour. 1 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 2 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen, 1 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen,

2 rechte, 1 aufgeschlagen, 3 Maschen zusammen abgenommen, 1 aufgeschlagen, 1 rechte, abgenommen, 1 rechte.

10te Tour. Abgenommen, 1 rechte, 1 aufgeschlagen, 3 rechte, 1 aufgeschlagen, abgenommen, 5 rechte, abgenommen, 1 aufgeschlagen.

Wird von der 2ten Tour an wiederholt.

Correspondenz aus Paris.

(Fünf und achtzigster Brief.)

Die Umwälzung, welche durch die großartigen politischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit in unserer Hauptstadt und dem ganzen Lande hervorgebracht wurde, übt ihren Einfluß nach und nach auf eine, diesen Dingen zwar äußerst untergeordnete Sache — die Mode — aus, ist aber für uns Frauen, die wir dieser Göttin so eifrig huldigen, und von jeher so blind ergeben waren, gar nicht so unbedeutend —. Daß unsere bisherigen französ. Revolutionen obigen Einfluß mehr oder weniger ausgeübt haben, ist allbekannt, — daher auch die Jetztzeit nicht verfehlen wird, einen Wendepunkt in der bisherigen Entwicklung der Moden herbeizuführen. — Es tauchen schon die verschiedenartigsten und auffallendsten Neuerungen in dieser Richtung auf — allein da ich durchaus noch nicht daran glauben kann, daß man unsere leztweiligen Trachten, die von so viel Harmonie, Eleganz und reinem Geschmack zeugen, verläugnen werde, um allerlei extravaganten Mißgeburten der Revolution zu huldigen — so folgt hier einstweilen

die Beschreibung mehrerer schönen Toiletten zu einem großen Diner.

Für uns junge Mädchen eignet sich z. B. hierzu folgender Anzug: Graues Reyskleid mit ausgeschnittenem glattem Schneppleibchen, nach den in natürlicher Größe gezeichneten Muster Nr. 9 bis 13, auf dem Extrablatt vom 15. März dieses Jahres; der Rücken zum Schnürren eingerichtet; kurze, schräge Ärmel, etwas länger, als man sie bisher getragen hat, und hauptsächlich gegen vorn etwas weiter; eine schwarze Spitzen-Pelerine à la vieille, unten an der Taille durch eine Rosette von rosa Atlasband mit langen Enden festgehalten. Die Haare vorn glatt gescheitelt, hinten gedreht, und durch einen schönen Schildplattkamm festgesteckt; zu beiden Seiten des Kopfes zwei Rosetten von rosa Atlasband; grauseidene Schnürstiefelchen; schwarze lange Filethandschuhe ohne Finger.

Für junge Frauen: kastanienbraunes Damastkleid; ausgeschnittenes, glattes Schneppleibchen; an den kurzen Ärmeln zwei Reihen weiße Points-Spitzen, welche

durch drei kleine, vereinigte schwarze Sammt-Schleifen heraufgenommen werden; Spitzenberthe oder Belerine durch drei ähnliche Rosetten geschlossen; in jeder derselben befindet sich eine reiche Juwelennadel; glatt gescheitelte Haare; zwei dicke Rosetten von schwarzem Sammt, welche auf Drahtband aufgenäht sind, das ebenfalls mit schwarzem Sammt überzogen ist, werden auf den Kopf befestigt, worauf eine weiße Points-Barbe ebenfalls auf demselben befestigt wird, sich um die Wangen legt, alsdann um die dicken Rosetten dreht, hinten zusammen trifft, und in zwei langen Enden herabfällt; in die Mitte dieser Rosetten kommen ebenfalls reiche Nadeln. Da man keine Ohrringe mehr trägt, so werden die Oberstücke und die Gehänge als Nadeln benützt; weiße Handschuhe; braune Atlasstiefelchen.

Für eine Großmutter: schwarzes Atlaskleid, hoch heraufgehend, mit herzförmigem Ausschnitt und Schneppe; lange, anliegende Ärmel; weißer, ächter Spitzenkragen nach der Façon des Kragens Nr. 22 auf dem heutigen Musterblatt; die gleichen Manschetten; blaß-rosa Gazehaube mit rosa Marabouts; weiße Haare, vorn zu beiden Seiten in eine gesteckte lange Locke gebracht; Stola von ächtem Hermelin; weiße Handschuhe; schwarze Sammtstiefelchen; sollte der Pelz zu warm sein, so wird er durch eine schwarze Spitzenmantille ersetzt.

Für kleine Mädchen: schot-

tisches Taffetkleidchen; Kasaweika von joinvilleblauem Sammt mit einer Possamentirborte besetzt; die Haare in herabfallenden Locken; weiße, weite Beinkleider, die kurz sind und garnirt sein müssen; schwarze Stiefelchen; schwarze Filhandschuhe ohne Finger.

Für kleine Knaben: Kittelchen (Blouse) aus schwarzem Sammt; Gürtel von Lackleder; Beinkleider von dunkelgrauem Halbtuch; schwarze Lackstiefel; runder, grauer Filshut mit breiter, auf einer Seite etwas heraufgeschlagener Krempe; schwarze, lederne Handschuhe.

Gewiß kann ich dir mit Nächstem etwas Bestimmtes über die diesjährigen Frühlingsmoden mittheilen — in diesem Augenblick weiß sogar hier noch Niemand etwas Zuverlässiges — du weißt, daß Longchamps erst in 3 Wochen stattfindet. Das dir neulich versprochene Muster des neuen Kleiderschnittes „Façon princesse“ erhältst du nicht, weil diese Mode durchaus nicht aufkam, auch nichts weniger als vortheilhaft für die Taille ist.

Doch vergessen wir unsere heutigen Arbeiten nicht, die dir wieder Stoff zu hinlänglicher Beschäftigung und Unterhaltung geben werden.

Erklärung des Musterblattes Nr. VII.

Nr. 1 ist die Zeichnung einer eben so reichen, als geschmackvollen Ueberdecke zu einem Schreib- oder Notizbuche.

Ich habe dieses Dessin selbst benutzt, indem ich es als Vermählungsangebinde für Hortence sticte, und es zum Einbände eines Tagebuches bestimmte, welches Hortence mit einer großen Gewissenhaftigkeit seit ihrem 14ten Jahre schreibt.

Ich nahm Moiré zu dieser Arbeit, Sammt ist aber eben so passend und eben so schön; wählte eine Schattirung Gelb (zu den Arabesken), Rosa (zu den Rosen und Knospen), Grün (zu dem Rosenlaub) und Himmelblau (zu den Vergißmeinnichten) in halbgedrehter Seide. Nachdem ich den Stoff auf den Rahmen gespannt, und die Zeichnung platt darauf gestickt hatte, bestrich ich die Rückseite der Stickerei, der Dauerhaftigkeit wegen, mit einer Auslösung von Gummi und Wasser, und ließ alsdann die Arbeit vom Buchbinder so elegant als möglich fertig machen. Derselbe mußte besonders den Einband so einrichten, daß das überschriebene Papier nach Jahresfrist herausgenommen, und durch anderes Papier ersetzt werden könne, ohne daß dadurch an der gestickten Decke irgend etwas zu ändern wäre. Ich ließ Postpapier mit Bignetten dazu nehmen, und daselbe mit Goldschnitt versehen.

Auf die Vorderseite könnten, anstatt des Namens Julie, der sich der Raumerparniß halber dort befindet, die verzierten Anfangsbuchstaben des Namens mit Goldfaden oder Seide hochgestickt werden. Das

Dessin Nr. 1 ist eigentlich verkehrt aufgezeichnet, die Seite mit dem leeren Raum sollte sich somit Rechts nicht Links auf dem Papiere befinden.

Daß sich die eine Seite dieser Zeichnung sehr gut zur Decke eines Arbeitskästchens u. c., die Bordüre, welche auf den Rücken des Buches bestimmt ist, zu Hosenträgern, Guitarenband, Strumpfbändern u. c. verwenden lassen, ist eine Sache, auf die ich dich nicht erst aufmerksam zu machen brauche.

Nr. 2 ist das Tupsmuster eines kleinen Alphabets zum Zeichnen der Wäsche; neulich ließ ich dir ein großes Alphabet abzeichnen; ich besitze aber noch mehrere andere, die dir zu obigem Zwecke zusagen dürften, und welche ich dir daher nach und nach zukommen lassen werde.

Nr. 3 ist das Tupsmuster von Zahlen, zum Zeichnen der Wäsche; auch in solchen werde ich dir eine Auswahl möglich machen.

Nr. 4 ist das Tupsmuster zu einem gehäkelten Fußteppich; auch zu einer Wiegendecke u. c. zu benutzen.

Kaufe die verschiedenen Farben, die angegeben sind, in schöner (berliner) Häkelwolle. Das Ganze ist in ächt türkischem Geschmacke, und sieht fertig brillant aus; der Grund des ersten Streifens ist weiß; der des zweiten hochroth; der des dritten blau; der des vierten citronengelb; der des fünften wieder weiß, und so fort wie oben.

Wer die Streifen noch breiter haben will, häfle gleich zu Anfang jedes neuen Streifens, vor und nach dem schwarzen Rändchen zwei Reihen von der Grundfarbe statt einer.

Man kann dieses Muster auch zu Reise-Taschen, Reise-Kouleaux, Fensterpolstern, Decken zu Kinderwagen oder Schlitten anwenden.

Zu der Randbordüre eignen sich mehrere Dessins, welche ich dir schon früher zukommen ließ; du sollst jedoch vielleicht später noch andere erhalten.

Nr. 5 sind die Zeichen, welche die bei dieser Arbeit anzuwendenden Farben andeuten.

Nr. 6 ist die Abbildung eines Häfeldessins, das zu Krägen, Manschetten, Einsatzstreifen in Rissen, Taschen, Schutztüchern *ic.* benützt werden kann.

Nr. 7 ist ebenfalls eine solche Abbildung zu den gleichen Zwecken.

Nr. 8 ist das Tupsmuster eines versetzten Palmgrundes; dieses Dessin läßt die manigfachste Anwendung und Ausführung zu.

Es kann zu Häfelarbeiten aller Art, in Wolle, Seide, Zwirn, mit Perlen *ic.* gearbeitet werden; dann eignet es sich zu den verschiedenartigsten Straminarbeiten, wobei die Palmen theils einfarbig, theils bunt, nach deinem Geschmack, theils aus Schmelz oder andern Perlen ausgeführt werden können. Aus Chenille, mit Seide ausgefüllt, werden sie sich auch recht schön ausnehmen.

Auf schwarzen oder grauen Kaffeesack-Stramin, in bunten Farben, passen sie vorzüglich zu einer Bett- oder Sopha-Vorlage.

Nr. 9 ist die Hälfte des Rückens des 10fach verkleinerten Musters eines leichten Ueberwurfs, unter dem Namen *manteau oriental* bekannt.

Nr. 10 ist eines der Vordertheile desselben.

Dieser Mantel wird an den Nahten, an welchen sich kleine Sternchen befinden, zusammengenäht; die Linie an **Nr. 10** von den Zahlen 53, 30, 26 bis 21 bleibt frei, weil sie die Armöffnung bildet. Am häufigsten nimmt man zu demselben Sammt, *gros d'Afrique* oder *satin princesse*; um den Halsauschnitt vorn herunter, unten herum, dann von der Zahl 53, 30, 26 bis 21 wird er mit einer reichen Possamentirborte oder Galone besetzt. Vorn auf der Brust wird er, und zwar von der Zahl 7 bis herunter zu 36, durch zwei Reihen in dieser Richtung aufzunähenden Possamentirknöpfe und Schlingen geschlossen.

Nr. 11 ist die Hälfte des Vordertheiles einer allerliebsten Kapuze; — du erhältst sie zwar bei etwas vorgerückter Jahreszeit, allein du kennst das Sprüchwort *il vaut mieux tard que jamais*, und wirst daher dieses Muster um so eher noch gerne annehmen, als du dir nun deine Kapuze für den nächsten Winter anfertigen kannst, wenn du Zeit und Lust dazu hast.

Du nimmst schwarzen Atlas oder Gros de Naples und schneidest das Muster Nr. 11 doppelt aus einem Stück, so daß über dem Kopfe keine Naht sich befindet.

Nr. 12 ist die Hälfte des Bödchens der Kapuze. Das runde Zeichen, welches sich unten an diesem Stücke befindet, sollte außen an der Stelle des Kreuzes sein, und umgekehrt. Das Zeichen oben gibt die Stelle an, wo das Vordertheil und das Bödchen vereinigt werden sollen.

Nr. 13 ist die Hälfte des Schößchens; Sternchen deuten an, wo dasselbe mit dem Bödchen und den Barben des Vordertheils zu vereinigen ist.

Von der punktirten Linie, an der Zahl 36 ausgehend, bis herüber, kann man in der Mitte dieser Kapuze zwei Züge nähen, durch welche man Fischbeine schiebt.

Was mich betrifft, so habe ich dieß bei meiner Kapuze nicht gethan, sondern mit dem Schößchen eine kleine Abänderung vorgenommen.

Unten herüber habe ich es 58 Centim. breit, oben herüber 40 Centim. breit geschnitten — in der Höhe hat es 15 bis 17 Centim.; zu beiden Seiten herauf ist es schräg geschnitten, wie es gewöhnlich die Schößchen an Hüten zc. sind. Ich nähte dieses Stück alsdann ganz glatt hinten herüber, so daß es zu beiden Seiten noch ungefähr bis auf die Hälfte des Vordertheils

fam; $2\frac{1}{2}$ Centim. weiter unten an dem Schößchen nähte ich nochmals glatt herüber, was einen Zug bildete, durch welchen ich 4 Centim. breite Atlasbänder zog, die ich in der Mitte zu einer Schleife mit langen Enden knüpfte.

Die Kapuze wird mit rosa oder himmelblauem Atlas gefüttert, ouattirt und in Carreaux abgenäht; am Vordertheile bildet man Falten, um es mit dem Bödchen zu vereinigen; am Schößchen bildet man ebenfalls zu beiden Seiten zwei Falten (wenn man es so macht, wie es zuerst angegeben wurde, und wie es das Muster vorschreibt), um es mit dem Bödchen an den Barben zu vereinigen.

Ist man soweit fertig, so schlägt man vorn herüber das Futter der Kapuze ungefähr 5 bis 6 Centim. breit auf sich selbst zurück, und läßt dieses nach unten zu schmäler werdende Zurückgeschlagene unter dem Kinn ganz aufhören; besetzt die Kapuze bis zu der eben angegebenen Stelle mit zwei Reihen glatt anzunäherender Spitzen, wovon die eine vorwärts, die andere rückwärts fallen muß, und den Aufschlag bedecken kann.

Die Barben werden beim Anziehen der Kapuze auf der Brust gekreuzt und durch eine Stecknadel angeheftet.

Nr. 14 ist ein chinesisches Dessin zu einem versehten Grund auf Herren-Gilets; dieses Dessin wird plattgestickt oder cordonnirt,

und zwar mit halbgedrehter Seide von derselben Farbe, wie die des Stoffes.

Nr. 15 und **Nr. 16** sind Abbildungen, welche das Mittel angeben, um Stränge ohne Garnhaspel auf Knäule zu wickeln.

Oft kommt es vor, daß man schnell nöthig hat, Zwirn- Seide- oder Wollenstränge in Knäule zu wickeln, von denen man sogleich Gebrauch zu machen wünscht. Zu diesem Zwecke dient nun folgendes, ebenso einfache als schnell von Statten gehende Mittel, wozu man nur seiner eigenen Hände bedarf, ohne die Beihilfe Anderer in Anspruch nehmen zu müssen, oder eines Garnhaspels, dessen Herbeischaffung oder Gebrauch irgend Vorbereitungen oder Umstände verursachte, zu bedürfen.

Der Daumen der linken Hand **A** an **Nr. 15** wird zuerst durch eines der Enden des Strängchens gebracht, welches man unmittelbar darauf um die Hand selbst schlingt, ohne es jedoch zu verdrehen; das andere Ende des Strängchens wird in den Ringfinger (auch Goldfinger genannt) eingehängt, dem es entweder auf dem inneren oder äußeren Theil der Hand zugeführt wird, jedoch immer ohne verdreht zu werden. Nachdem man das Untergebände, (d. h. den Faden, der die Stränge je hundertweise zusammenhält) aufgeschnitten hat, wickelt man mit der rechten Hand ein gehöriges Trum von der linken ab,

(**B Nr. 15**) und bringt dieses alsdann auf die Fadenrolle, indem man hierzu vermittelst der rechten Hand, die Fadenrolle zwischen den Daumen und Zeigefinger der linken bringt, **Nr. 16 A**, während dem alsdann die rechte **Nr. 16 B** den Zwirn auf die Rolle wickelt. Nachdem man nun das vorhin Losgewundene aufgewickelt hat, faßt wieder die rechte Hand den Knäuel wie bei **Nr. 15**, um eine neue Länge Zwirn zu wickeln. Beide Hände arbeiten abwechselungsweise nach einander, wie es eben angegeben wurde, bis daß das ganze Strängchen abgewunden und aufgewickelt ist.

Die Abbildung der Hände ist so dargestellt, wie die Person, welche sich diesem Geschäfte unterzieht, die ihrigen vor sich sehen würde.

Mit etwas Uebung und Geschicklichkeit kann man es so weit bringen, daß man mit der rechten Hand, ohne den Knäuel aus solcher zu entfernen, abwechselungsweise abwindet und aufwickelt.

Nr. 17 ist die Zeichnung zu einer Geldbüchse (*Monnaie*); das Dessin wird auf Sammt oder Seide übertragen, und mit ombrirter Seide tambourirt, oder mit ganz feinem Gold- oder Seidencordonnet besetzt.

Nr. 18 ist das Modell einer sehr eleganten Geldbüchse (*Monnaie*), welche ich dieser Tage in den Händen der Gräfin **D.** gesehen habe. Sie bestand aus dunkel corinthrothem Sammt, mit einer hübschen, gewundenen, matten und maf-

Goldfassung
um das, in der
Miniaturgemälde
sehr vorzüglich
wiederholte.
mit demselben S
aber ohne gena
der Form ist b
des kleinen Mo
unten etwas f
wie an **Nr. 17** f
Nr. 19 ist eine Bo
eigen besetzt, tam
nimmt werden kan
Nr. 20 ist eine Ta
fassung; dieselbe
inneren Rand des
im Raumes eines
mattes gestickt; di
linien werden zusa
die äußere wei
nimmt; am Rande
ten, gegen das
entweder zu, wird
Doppelte vom S
abgeschnitten.
Nr. 21 sind zwei ver
sichilde in Tasch
theils hochgestickt,
mit warmes ausgefü
geputzten Stellen
in Knoten zu bedec
kannst die Zeich
hochsticken, das Ge
mit Perlen besä
ganz nah neber
lichen Stichen best
liegende Zeichnun
journ-Taschentücher

stven Goldeinfassung, welche sich auch um das, in der Mitte befindliche Miniaturgemälde (eine auf Elfenbein sehr vorzüglich gemalte Landschaft) wiederholte. Die Rückseite war mit demselben Sammt überzogen, aber ohne gemaltes Medaillon.

In der Form ist bei der Abbildung des kleinen Modells gefehlt; sie soll unten etwas schmaler, gerade wie an Nr. 17 sein.

Nr. 19 ist eine Bordüre, die mit Lizen besetzt, tambourirt oder cordonnirt werden kann.

Nr. 20 ist eine Taschentuch-einfassung; dieselbe wird auf den inneren Rand des 3 Centim. breiten Raumes eines Batist- oder Linontuches gestickt; die zwei breiten Linien werden zusammen hochgestickt, die äußere weiß oder bunt cordonnirt; am Rande des Hochgestickten, gegen das Innere des Taschentuches zu, wird das Vorstehende, Doppelte vom Saume pünktlich abgeschnitten.

Nr. 21 sind zwei vereinte Wappenschilder in Taschentuchdecken, die theils hochgestickt, theils mit Points d'armes ausgeführt werden; die getupften Stellen sind mit kleinen Knoten zu bedecken.

Du kannst die Zeichnung auch ganz hochsticken, das Getupfte wird alsdann mit Perlen besät, die aus je drei ganz nah neben einander befindlichen Stichen bestehen.

Vorliegende Zeichnung ist jedoch zu Herrn-Taschentücher bestimmt.

In einen der Wappenschilder wird der Anfangsbuchstabe des Familiennamens, in den andern entweder die zwei gekreuzten Speere oder der Anker gestickt. Wenn die Person, für welche das Tuch bestimmt ist, weder dem Militär noch dem Seewesen angehört, so kommt in einen Wappenschild der Anfangsbuchstabe des Vornamens, in den andern der des Familiennamens.

Die Zeichnung könnte dadurch vereinfacht werden, daß man an den Wappenschildern das Punktirte ganz weg ließe.

Diese Wappenschilder werden, wenn sie für Herrn-Taschentücher bestimmt sind, häufig mit farbigem Garne oder Seide gestickt.

Es ist sehr distinguirte und elegant, wenn der Saum solcher Tücher nur mit kleinen Steppstichen oder durchbrochenen Stichen genäht, und der Wappenschild in eine der Ecken derselben gestickt wird.

Du siehst hieraus, daß die Herrn in diesem Artikel nachgerade eben so elegant werden wie wir; sie haben jetzt ebenfalls ihre gestickten Taschentücher. Ob sie wohl auch noch Spitzen daran setzen werden?! —

Nr. 22 ist die Zeichnung der Hälfte eines sehr reichen, gestickten Kragens. Die doppelte Einfassung des Schlangenwindungen bildenden Bandes wird hochgestickt; die Stäbchen in demselben durch den Leiterstich dargestellt, oder cordonnirt, welches letzteres aber weniger schön wäre.

Nr. 23 ist der Name Augu-
stine; er wird recht pünktlich hoch-
gestickt; die kleinen Perlen sind
recht rund und gleich zu ma-
chen.

Nr. 24 Olive; muß gespalten
hochgestickt, oder cordonnirt werden.

Nr. 25 Sara. Wird hochge-

stickt, und ist an den bezeichneten
Stellen mit dem Leiterstiche zu ver-
sehen.

Nr. 26 Julie. Die Perlen
müssen recht rund und erhaben hoch-
gestickt werden.

Nr. 27 Mina. Wird theils
cordonnirt, theils hochgestickt.

Gemeinnütziges.

Ueber Dampfwäsche. (Schluß.)

Was nun die Vorbereitungen zur
Wäsche selbst betrifft, so sind diese unge-
fähr dieselben wie bei der sogenannten
Bauch- oder Kochwäsche.

Vor allem Andern muß die schmutzige
Wäsche gewogen werden, was am besten
auf einer Schnellwage geschieht.

Ist man damit fertig, so läßt sich der
Bedarf an Soda berechnen, von der
auf 25 Pfund Wäsche 1 Pfund genom-
men wird. Diese Soda wird nun vorerst
mit etwa 3 Schoppen siedendem Wasser
per Pfund aufgelöst, sodann aber werden
vermittels eines größern Topfes so viel
Pfund badwarmes Wasser zu der Soda-
Auflösung gegossen, als die Wäsche Pfunde
hat. In dieses Soda-Wasser wird nun
zuerst die feinere, und dann die gröbere
und beschmutztere Wäsche eingetaucht,
leicht ausgewunden, und sofort in einen
Zuber gelegt, worin sie 12 Stunden lie-
gen bleibt. Jetzt kommt der Dampfzuber
an seine Stelle neben den Kunstherd, und
ist das Wasser im Sieden, wird die Kup-
pel aufgesetzt und in den Dampfzuber
fest eingepaßt; der zweite Boden wird
eingelegt, die Regel werden eingestellt,
und um diese herum werden nun die ein-
zelnen aufgelockerten Wäschstücke leicht
herum gelegt, wobei die gröbere und
schmutzigere Wäsche unten, die feinere
oben aufzuliegen kommt. Ist Solches
geschehen, so werden die Regel hinweg-

genommen; denn sie, wie die an den
Dauben des Zubers angebrachten Leisten,
dienen einzig dazu, Kanäle für den Dampf
zu bilden, damit derselbe die Wäsche ge-
hörig durchdringen könne. Deswegen ist
es auch vortheilhaft, wenn man die Wäsche
von den Dauben mit einem Stabe etwas
hinwegdrückt, wie sie auch so leicht als
möglich auf einander liegen soll. Und
sollte es sich je darum handeln, daß der
Zuber ein- oder das anderemal für die
Wäsche um einige Pfunde zu klein wäre,
so richte man es so ein, daß dieselbe wenig-
stens von unten lockerer sei, und nur oben
etwas fester und gedrückter liege.

Wenn nun endlich der festschließende
Deckel auf den Zuber gesetzt ist, so be-
ginnt das Dämpfen von selbst, das bei
obiger Einrichtung drei Stunden fortge-
setzt wird, das aber bei einer Einrichtung,
die mehr Dampf erzeugt, wie z. B. bei
Benützung eines Brantwein-Brennkessels,
nur $1\frac{1}{2}$ oder 2 Stunden nöthig sein kann.
Erfahrung ist da die beste Lehrmeisterin,
und wie in Allem, so gilt auch hier das
Wort:

Nie zu wenig, nie zu viel;
So verdirbt man sich kein Spiel.

Besonders ist jetzt dafür zu sorgen,
daß das Wasser immer im Sieden erhal-
ten werde, aber nicht ganz und gar einste-
del, was bald geschehen könnte, da der
erzeugte Dampf in den Zuber übergeht

und also nicht mehr als Wasser in den Kessel zurückfließen kann. Hierbei hilft nun der Trichter; denn so lange seine Röhre in's Wasser hinabreicht, kann kein Dampf durch denselben entweichen, ist aber das Wasser so weit eingefotten, daß dasselbe unter der Röhre steht, so dringt Dampf durch den Trichter hervor, und mahnt von selbst, den Kessel wieder mit siedendem Wasser aufzufüllen. Ist die halbe Dampfzeit vorüber, so wird das Zäpfchen im untern Boden herausgezogen, um das Schmutzwasser abzulassen, das sich zwischen den beiden Böden gesammelt hat. Im Uebrigen besorgen Feuer, Wasser und Dampf jetzt das Geschäft, vorausgesetzt, daß die Hausfrau dafür Sorge getragen habe, daß alles Vorgeschriebene pünktlich ausgeführt worden ist.

Ist die Zeit des Dämpfens zu Ende, so wird die Kuppel entfernt, und es kommt ein Zapfen in den Stiefel des Zubers, damit der Dampf bei einander bleibe und seine erweichende Kraft ausübe. Zwar kann nun sogleich mit dem Waschen begonnen werden, wer aber recht leicht waschen will, der dämpft Abends und läßt seinen Dampfzuber über Nacht geschlossen. Die gedämpfte Wäsche wird nun Morgens in einen Zuber mit warmem, aber ja nicht heißem Wasser gebracht und sofort heraus gewaschen, wobei die schmutzigen Stellen äußerst sparsam mit Seife gerieben werden. Da beginnt nun freilich der Kampf der Hausfrau mit den noch ungeübten Wäscherinnen, die gar zu gerne ihrer Gewohnheit gemäß, auch hierbei viele Seife anwenden möchten. Dies ist aber völlig überflüssig bei der Dampfwäsche. — Aus diesem Wasser kömmt die Wäsche in heißes Wasser, in welchem sie eine Stunde oder länger stehen bleibt; sofort wird sie noch einmal durchgegangen, alsdann in das Schwenk- oder Blauwasser gebracht und ausgewunden. Ist das Wasser besonders hart, so kann vor dem Schwenk-

wasser noch ein zweites Brühwasser nöthig werden. —

Das ganze Verfahren ist, wie man aus Vorstehendem entnehmen kann, höchst einfach, allein es erfordert nichts desto weniger Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit. Die auf diese Weise gereinigte Wäsche könnte z. B. wie die Bauchwäsche verbaucht, oder bei der Kochwäsche die Leinwand verbrannt, so hier verdampft werden, was dadurch geschehen würde, wenn dieselbe entweder zu lange oder zu trocken gedämpft würde; in diesem Falle kömmt die Wäsche ganz gelb oder doch mit gelben Flecken aus dem Dampfzuber; das Auswaschen verursacht alsdann viele Mühe, und außer dem leidet die Wäsche auch sonst noch Noth durch solche Unachtsamkeiten.

Daß man aber bei richtiger und pünktlicher Manipulation dieser Reinigungsart der Wäsche außerordentliche Vortheile dem bisherigen Verfahren gegenüber voraus hat, ist nicht zu bestreiten. Erstens bleibt die Wäsche bei derselben weit mehr geschont; weil der durch Soda und Dampf aufgelöste Schmutz sich fast ohne alles Reiben, was der Wäsche so nachtheilig ist — auswaschen läßt; erwiesen ist ferner, daß wenn bisher 4 Wäscherinnen angestellt wurden, die vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht die Hände sich wund reiben mußten, man jetzt deren nur noch 2 braucht, welche bei guter Tageszeit und gesunden Händen ganz bequem fertig werden; daß man statt vier bis fünf Pfund Seife jetzt nur anderthalb Pfund auf den Centner Wäsche braucht, während die Soda à 6 Kreuzer per Pfund nur 24 kr. kostet, und man, was noch sehr zu berücksichtigen ist kaum ein Drittel Holz gegen früher dabei zu verbrennen braucht.

Ein einziger Umstand ist, bei diesem Verfahren zu bedauern, daß nämlich die wollene Wäsche gar nicht, farbige (bunte) Zeuge aber nur wenn sie ganz ächt in der Farbe sind, gedämpft werden können.

Beide Gegenstände kann man aber in dem ersten Waschwasser der feinen Wäsche, welches noch genug Soda enthält, einweichen; sie lassen sich alsdann auch leicht auswaschen.

Nach allem bisher Angeführten lohnt es sich gewiß für eine einsichtsvolle, sparsame Hausfrau der Mühe, wenigstens einen Versuch mit dem Reinigen der Wäsche

vermittelst des Dampfes anzustellen — die ganze hierzu nöthige Einrichtung ist mit 4 bis 6 preussischen Thalern zu bestreiten. Die sich herausstellenden großen Vortheile in ökonomischer Beziehung — ersetzen diese Auslage hundertfach, und gewiß ist, daß wer dieses Verfahren nur einmal erprobt hat, so leicht nicht mehr davon abgeht. —

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. VII., enthaltend:

- Nr. 1 Decke eines Notiz- oder Tagebuchs.
 Nr. 2 Tupfmuster eines kleinen Alphabets.
 Nr. 3 Tupfmuster von Zahlen.
 Nr. 4 Tupfmuster zu einem gehäkelten Teppich.
 Nr. 5 Zeichen der Farben zu dieser Arbeit.
 Nr. 6 Häkeldessin.
 Nr. 7. Desgleichen.
 Nr. 8 Tupfmuster eines Palmgrundes zu Häkel- und Stickerarbeiten.
 Nr. 9 Rücken eines Frühlingmantels.
 Nr. 10 Hälfte des Vordertheils desselben.
 Nr. 11 Vordertheil einer Kapuze.
 Nr. 12 Hälfte des Bördchens, und

- Nr. 13 Schößchen desselben.
 Nr. 14 Chinesisches Dessin zu gestickten Herren-Gilets.
 Nr. 15 Garn-Abspühlung auf der Hand.
 Nr. 16 Desgleichen.
 Nr. 17 Geldbüchse.
 Nr. 18 Modell einer Geldbüchse mit Malerei.
 Nr. 19 Bordüre an Kinderkleider zc.
 Nr. 20 Taschentuch-Einfassung.
 Nr. 21 Taschentuch-Ecke.
 Nr. 22 Gestickter Kragen.
 Nr. 23 Auguste.
 Nr. 24 Olive.
 Nr. 25 Sara.
 Nr. 26 Julie.
 Nr. 27 Nina.

2) Modenbild vom 1. April, enthaltend:

Hut von mischfarbenem Reys mit gleichfarbigem Federauspuß. Frühlingüberwurf von bouteillengrünem Sammt, mit Possamentirbesatz und Fransen. Ueberrock von dunkelviolettem Seidencahemir, mit einem Auspuß von schwarzen Sammtbändchen und schwarzen Sammtschleifen; das Leibchen und die Ärmel sind mit dem gleichen Auspuße versehen. — Hut von schwerem, mattgelbem Atlas; mit Auspuß und Innerem aus hartgelbem, ungerissenem Sammtband; auf der Seite eine mattgelbe Feder mit hartgelber Spitze; Kleid von mausgrauem, schwerem Gros de Naples; der Rock mit gleichfarbigem Fransenbesatz und dazwischen befindlichen, plattgestickten Guirlanden. Shawl von purpurrothem Crepp de Chine, mit reicher, gleichfarbiger Stickerei.

3) Extra-Beilage:

Quettino für Sopran und Alt, mit Begleitung des Pianoforte; componirt von Carl Evers; Gedicht von R. Reinick.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterbogen Nr. 6: Wie der Mann so die Wurst.

Die Beantwortung der eingelaufenen Briefe nimmt so viel Raum ein, daß es uns leider auch heute unmöglich ist, sie zum Abdruck gelangen zu lassen. Unfehlbar wird dieß aber nun in der nächsten Nummer geschehen. Die Red.

des Damis angeden
sich nicht zu vernehmen
s preschiden Dolen u be
Die sich kennschenden yste
in dänischer Rejchung
e Anlage hundertfach, un
s wer dieses Verrieten na
bei, je leicht nicht me

itung.

in dänischen.
des Dän zu geflickt
ist.
auf der San
en.
in dänische mit W

hundertleider oc.
Frühling.
Zu.
gen.

Frühlingssilber
sranen. Neben
schwarzen Sam
id die Aermel
mattgelbem St
ummiband; auf
von mangrann
anfendefas and
von purpurroth

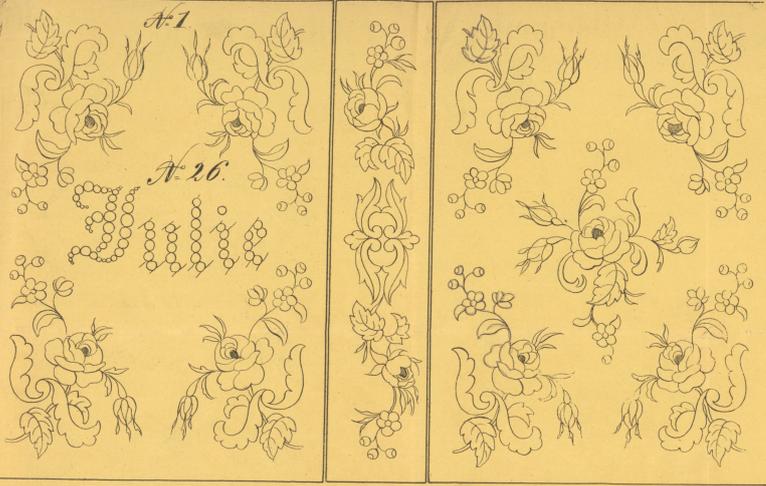
te; componir von

gen Nr. 6:

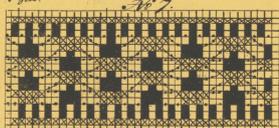
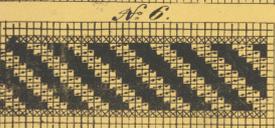
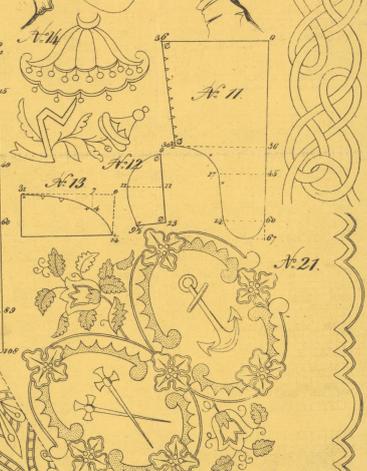
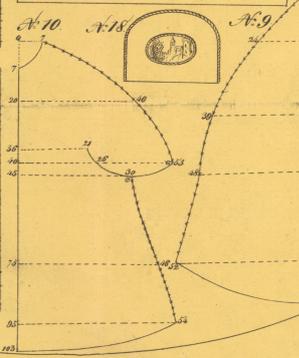
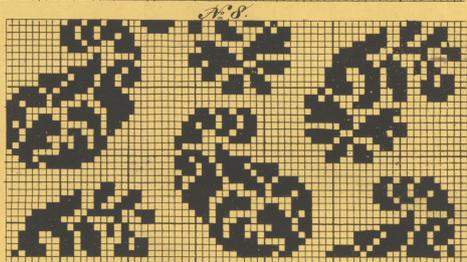
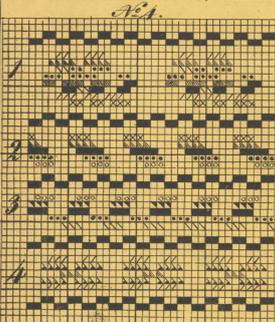
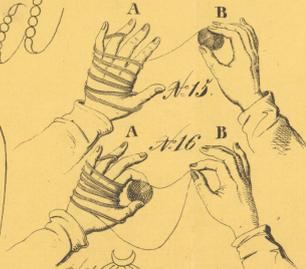
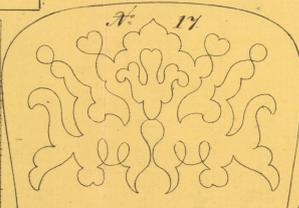
in Baum ein, das
u zu lassen. Urtel
Die Nr. 1.

horen & werden in dänische

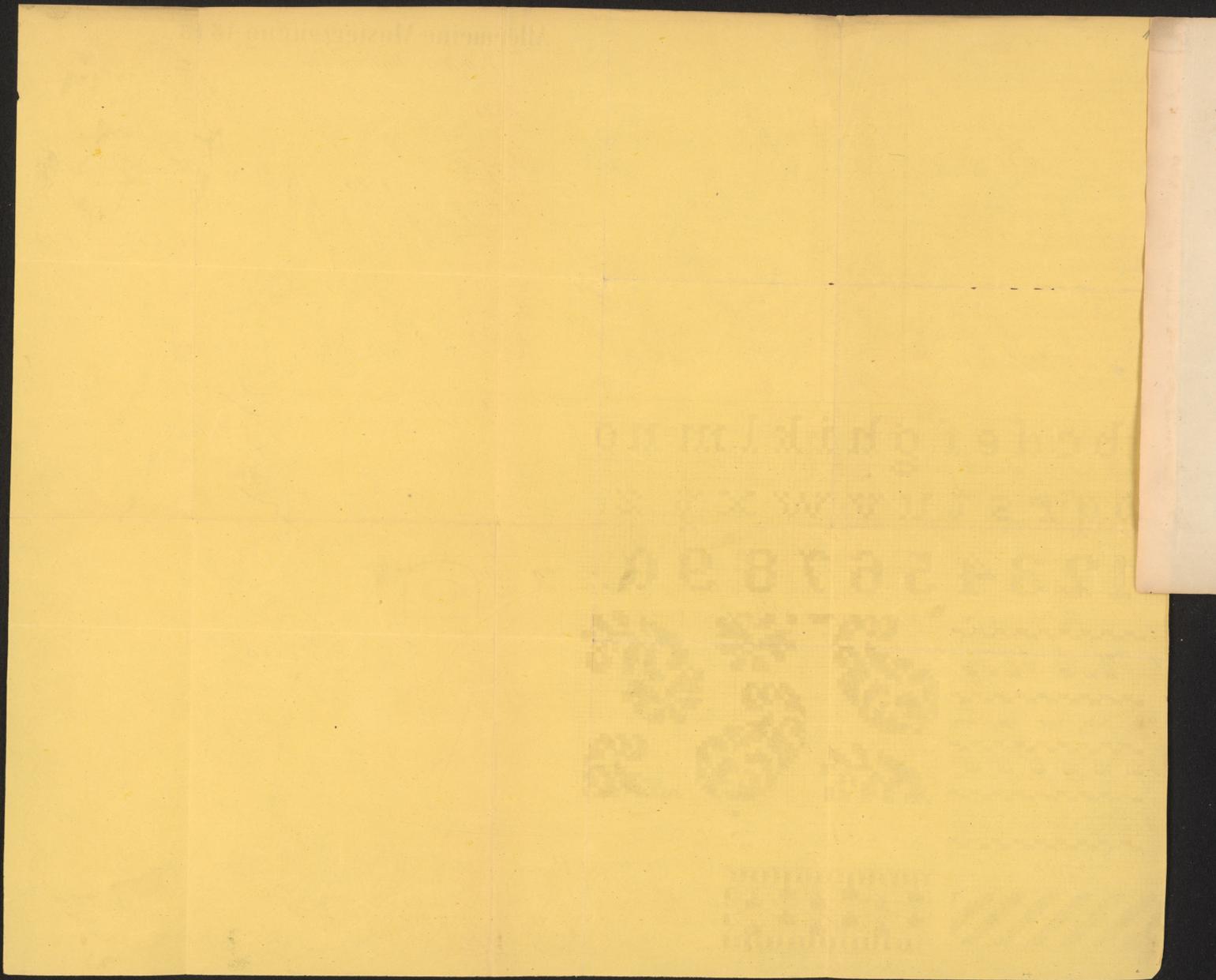
7. Heft 7. Musterbogen.



Olive Auguste



Legend for cross-stitch patterns: light green, dark green, black, white, yellow, red, blue, brown.



Kunst



Album für w

Die Wochenzeitung erscheint m
den abwechselnd entweder ein
mal gegeben werden. Preis fi

8.

D

Ich erreichte London
schickten Adolph, un
alle meine Leiden
im Frühfenn machten
die Familie Birton zu
schickte.

Am frühen Morgen d
und bat mich, wie n
Stimmung auf mein t
nicht das Geringste;
Namen Mad. Deprev
handelt, rief er bege
Veröffentlichung, 1848.